



Schlechte Zahlen, leere Blicke: Die Grünen-Spitze beim Bekanntwerden des Europawahlergebnisses. Vorne in Rot: Europa-Spitzenkandidatin Terry Reintke. Foto: Christoph Soeder/dpa

Die Rache des Landes an der Stadt

Gastbeitrag Rezzo Schlauch, Hohenloher Urgestein der Grünen, analysiert das hiesige Europawahl-Ergebnis. Mit seiner Partei geht er hart ins Gericht und fordert einen Kurswechsel. Im AfD-Ergebnis sieht er eine Gefahr für den Wohlstand der Region. *Von Rezzo Schlauch*

Die Ergebnisse der beiden hohenlohischen Wahlkreise bei der Europawahl weisen im Verhältnis zu den landesweiten und bundesweiten Ergebnissen, insbesondere was die Parteien AfD und Grüne angeht, Abweichungen ins Plus und ins Minus auf, die einer näheren Betrachtung wert sind.

Verlierer: Die Grünen

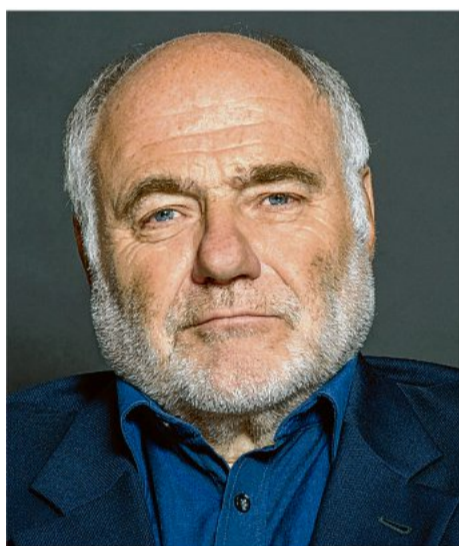
Die Grünen sind die großen Verlierer, dramatische Verluste haben sie tief ins Mark getroffen. In beiden Wahlkreisen sind sie auf die Hälfte der Stimmen im Vergleich zur Europawahl 2019 geschrumpft und werden im Hohenlohekreis mit 9,5 Prozent einstellig (im Vergleich zu stolzen 19,5 Prozent 2019). Im Kreis Schwäbisch Hall sehen die Zahlen gleichermaßen katastrophal aus, mit 10,9 Prozent im Vergleich zu 21,4 Prozent in der 2019er-Wahl.

Diese Zahlen allein sind schon für die Grünen schlimm genug, werden aber zum Desaster, wenn sie ins Verhältnis zum Landesdurchschnitt gesetzt werden. Im Wahlkreis Hall liegen sie um 3 Prozent, im Hohenlohekreis um 4,3 Prozent unter dem Landesdurchschnitt. Damit ist es offenkundig und mehr als deutlich, dass zum Negativtrend, der von der Bundesebene weht, hausgemachte und von den hohenlohischen Grünen selbst zu verantwortende Fehler und Defizite obendrauf kommen.

Wer zu spät kommt, den bestrafen die Wähler: Gründe für den Niedergang der hohenlohischen Grünen

Sie haben offensichtlich jede emotionale Bindung und jeden kommunikativen Strang zur Mehrheitsbevölkerung, oder – mit dem soziologischen Begriff ausgedrückt – zur Mitte der Gesellschaft verloren, was sich darin ausdrückt, dass sie in der Mehrzahl der Gemeinden einstellig abschneiden. Der Kretschmann-Bonus zieht nicht mehr, das im Überschlag ausgedruckte „Wir sind die neue Volkspartei, wir sind die neue Baden-Württemberg-Partei“, gleichermaßen stark in den Städten wie auf dem Land, ist wie eine bunte Seifenblase geplatzt und das besonders heftig auf dem Land – wie das Beispiel Hohenlohe aufzeigt.

Die über Jahrzehnte entwickelte und verfolgte erfolgreiche Strategie der baden-württembergischen Grünen, einen politischen Schwerpunkt auf die besonderen Gegebenheiten der ländlichen Räume zu richten ist in der innerparteilichen urban-grünen Dominanz untergegangen, ohne erkennbare regionale Gegenwehr. Die Themen, die die Mehrheit der Gesellschaft umtreiben und die spezifisch auf dem Land eine Rolle spielen, wie beispielsweise das Migrationsthema,



Rezzo Schlauch kritisiert die Grünen und warnt vor der AfD. Foto: Wilhelm Betz

„Den Grünen kann nur noch eine schonungslose Aufarbeitung dieser dramatischen Niederlage helfen.“

sind nicht offensiv bearbeitet worden. Stattdessen hat man diejenigen, die pragmatische Lösungen vorgeschlagen haben, um die unregulierte Zuwanderung zu begrenzen und in geordnete Bahnen zu überführen – wie Ministerpräsident Kretschmann – im Regen stehen lassen. Oder, politisch noch dämlicher: die Energie darauf verwandt, einen Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer, der zu diesem Thema schon sehr viel früher seine Vorschläge gemacht hat, in die rassistische Ecke zu stellen und mit der Verunglimpfung seiner Person seinen Paritätsschluss zu betreiben.

Der Bumerang kam postwendend: Die Vorschläge, die Palmer seit Jahren zur Diskussion gestellt hat, von der Partei vehement abgelehnt, sind inzwischen zum Inhalt grüner Programmatik geworden. Nicht aus freien Stücken oder gar aus Einsicht, sondern weil die Partei dem politischen Druck nicht mehr Stand halten konnte! Aber zu spät! Und wer zu spät kommt, den bestrafen die Wähler.

Ein anderes Thema, das die Grünen als ihr Steckenpferd vollständig an der Befindlichkeit und den Bedürfnissen der Landbevölkerung vorbei reiten, ist grüne Verkehrspolitik in der Fläche. Da wird gegen jeden Bedarf auf Teufel komm raus versucht, Nahverkehrskonzepte, die für Metropolregionen sinnvoll und notwendig sind, dem Land überzustülpen. Mit dem fragwürdigen Ergebnis, dass in mehr oder weniger hoher Frequenz und kostenintensiv Busse mit wenig Passagieren übers Land fahren.

Anstatt endlich mal anzuerkennen, dass auf dem Land das Auto unverzichtbar ist und für die Mobilität von Familien, von Arbeitnehmern die zu ihrem Arbeitsplatz gelangen müssen, eine Grundvoraussetzung ist. Umso mehr, da die Versorgungsinfrastruktur mit Läden, Ärzten und Dienstleistungen in den ländlichen Räumen immer löchriger wird und die Entfernungen entsprechend größer. Der renommierte Philosoph Peter Sloterdijk formuliert das treffend so: „Auf dem Land ist ein Auto kein Luxusobjekt, sondern das allererlebarste Arbeitsinstrument.“

Überhaupt haben alle Parteien aber die Grünen ganz besonders, das zunehmende Auseinanderdriften von Stadt und Land nicht ausreichend wahrgenommen und entsprechend in ihre Politik gegossen. Was, um nochmals Sloterdijk zu zitieren, dazu führt, dass „der Populismus großteils die Rache des Landes an der Stadt ist“.

Womit wir beim Abschneiden der AfD spezifisch in den beiden Wahlkreisen sind.

Nicht die CDU, wie von ihr selbst behauptet und medial in den Überschriften weitertransportiert, sondern die

AFD ist die eindeutige Gewinnerin der Europawahl

Das, was die Grünen in beiden Wahlkreisen ins Minus gewirtschaftet haben, hat die AfD spiegelbildlich ins Plus gesteigert, ohne dass es naturgemäß zu einem nennenswerten Stimmenaustausch zwischen Grün und AfD kommt. Die AfD kommt im Wahlkreis Schwäbisch Hall auf 17,8 Prozent und liegt damit um 3,1 Prozent über dem Landesdurchschnitt. Noch deutlicher im Wahlkreis Hohenlohe: Dort kratzt die AfD mit 19,1 Prozent an der 20-Prozent-Grenze und bleibt mit gewichtigen 4,4 Prozent über dem Landesdurchschnitt.

Wenn man dann noch die Populismus-Stimmen der Wagenknecht-Partei BSW (im Schnitt 5 Prozent) hinzurechnet, die sich von der AfD nur dadurch unterscheiden, dass sie in einem Rechts-Links-Mix gestrickt sind, ist die „Rache des Landes an der Stadt“ deftig ausgefallen.

Warum der AfD-Boom gerade in Hohenlohe so grassiert

Alle gängigen Erklärungen der Wahlforscher, warum die AfD trotz ihrer handfesten Skandale ungebrochen zulegt, sind auf diese beiden Wahlkreise nicht anwendbar. Die Region Hohenlohe ist nicht wie andere Regionen „abgehängt“ und weist eine unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote zwischen drei und vier Prozent auf, was als Vollbeschäftigung gilt. Die Wirtschaftsstruktur mit einer hohen Dichte von hochinnovativen mittelständischen Unternehmen, die meisten von ihnen international unterwegs, sei es mit eigenen Produktionsstätten, sei es mit hohen Exportanteilen, ist bisher der Garant eines Wohlstandes, wie er in vergleichbaren ländlichen Regionen nicht zu finden ist. Hinzu kommen eine immer noch ausgeprägte und auch in weiten Teilen innovative Landwirtschaft und standortnahe zukunftsorientierte Bildungsinstitutionen. Also: alles Daten, die eigentlich für Unzufriedenheit wenig Raum lassen.

Blickt man allerdings zurück in die jüngere Geschichte, dann fällt auf, dass sowohl in den 60er-Jahren, als die NPD stark war, wie in den späten 80er- und frühen 90er-Jahren, als die Republikaner aufkamen, diese Rechtsaußenformationen in Hohenlohe im Landesvergleich wie heute die AfD hohen Zuspruch fanden – wobei auch hohe Wahlergebnisse der NDSAP zu Zeiten des Dritten Reiches in dieser historischen Reihe auffallen.

Schlussfolgerungen

Den Grünen kann nur noch eine schonungslose Aufarbeitung dieser dramatischen Niederlage helfen, die in einen Kurswechsel münden muss. Die übliche Abweglei, um dann wieder ins Alltags-

geschäft einzutauchen, wird eine erfolgreiche Verteidigung der Führungsrolle im Lande in weite Ferne rücken, wenn nicht verunmöglichlichen. Noch ist Zeit dazu, die üblichen Parteisprech-Stellungnahmen verheißt aber keine Einsicht und noch weniger Konsequenzen.

Was die hohen Wahlergebnisse der AfD angeht, so hat es nach der Wahl einen Keckruf aus der Region gegeben. Kein Geringerer als Reinhold Würth hat öffentlich darüber nachgedacht, in einer politischen Landschaft, in der der rechte Rand in Richtung 20 Prozent auf dem Vormarsch ist, seine Investitionsaktivitäten zu stoppen. Dies deshalb, weil in seinem Unternehmen 30 Prozent der Belegschaft internationalen Hintergrund haben und Fremdenfeindlichkeit, wie sie die AfD propagiert, nicht nur seinen Unternehmensinteressen, sondern den Interessen der gesamten Wirtschaft massiv schadet. Dies dürfte auch für die Mehrzahl der international aktiven hohenlohischen Unternehmen gelten, da es erwiesen ist, dass Fremdenfeindlichkeit für internationale und Exportaktivitäten negativ zu Buche schlägt.

Das Hohenloher Wahlvolk, alle Bürgerinnen und Bürger und gesellschaftlichen Gruppen, die Verantwortung für die Region tragen, die Zivilgesellschaft in den Vereinen und Initiativen, sollten diese Alarmglocken ernst nehmen. Nicht Spaltung, wie sie die AfD betreibt, sondern Zusammenhalt in einer freiheitlich-liberalen Demokratie in einem starken Europa war und ist das Erfolgsrezept für Wohlstand und Sicherheit.

Bächlinger, Grünen-Veteran, Palmer-Freund

Rezzo Schlauch (Jahrgang 1947) wurde in Gerabronn geboren und wuchs in Bächlingen im Jagsttal auf. Er studierte Jura in Freiburg, Heidelberg und Berlin. 1980 trat er den Grünen bei – und machte politische Karriere. Von 1984 bis 1994 war er Landtagsabgeordneter und von 1990 bis 1992 Vorsitzender der Landtagsfraktion. 1994 zog Schlauch in den Bundestag ein. 1996 trat er bei der Oberbürgermeisterwahl in Stuttgart an – und unterlag nur knapp gegen Wolfgang Schuster (CDU).

Von 1998 bis 2002 führte Schlauch gemeinsam mit Kerstin Müller die Grünen-Bundestagsfraktion. In der zweiten rot-grünen Legislaturperiode (2002 bis 2005) war er parlamentarischer Staatssekretär im Wirtschaftsministerium. Schlauch lebt mit seiner Frau Ema Ndoja in Stuttgart. Er ist mit Boris Palmer befreundet und vertrat ihn im Parteiausschlussverfahren anwaltlich. Zwischenzeitlich kündigte er Tübingens OB wegen eines Ekklats die Loyalität auf, nach dessen Auszeit suchten die beiden wieder den Schulterchluss.